



KURT FELIX
über ein mach-
bares privates
Schweizer Fern-
sehprogramm.

Der grosse Regional-TV-Test



Ivana Imoli in «ZüriNews»

Beurteilung: News nicht nur aus der Region, sondern auch aus dem In- und Ausland. Gehört zu den «dienstältesten» Lokalsendern der Schweiz und hat das entsprechende Know-how. Zuschauer magnet ist «Talktäglich», mit einem meist topaktuellen Themenangebot querbeet durch das Land. Erfolgreiche Zuschauer-Bilanz. Der Moderationsstil wird immer mehr Routine.



Peter Richner in «7vor7»

Beurteilung: Dieses Gesicht kennen wir doch! Ein Profisprecher. Sendungen mit vielen lokalen Informationen aus verschiedensten Bereichen, von Gesellschaft bis Kultur. Im Vergleich zu anderen Privatsendern hat Tele Basel einen recht hohen Regionalanteil. Sehr guter Internet-Auftritt, aber ein etwas dürriges News-Dekor. Schaut mal bei den Bernern rein.



Sara Bachmann in «Aktuell»

Beurteilung: Lokale News mit eigenen Recherchen und ausführlicher als in «Schweiz aktuell» von SF DRS. Professionelle Verarbeitung der aktuellen Beiträge. Ab 19 Uhr halbstündlich mit Regio-Nachrichten. Auch Welt-News. MI hat mit seinem «Service public régional» die Zuschauerzahlen innerhalb von zwei Jahren verdoppelt. Das Newsstudio ist aber eher lieblos bebildert.



Sara Bachmann in «Aktuell»

Beurteilung: Tele Tell ist die Schwester von MI und bedient mit einer eigenen Redaktion die Zentralschweiz. Die News-Sendungen sind im Outfit identisch. Die Moderatorin ist dieselbe (siehe Bild). Zudem Ausgetipps für die Zentralschweiz und Regio-Talk mit aktuellen Gästen. Die Reichweite wurde letztes Jahr um 50 Prozent gesteigert. Die Bezeichnung TeleTell wirkt antiquiert.



Marc Friedli in «News»

Beurteilung: Hervorragendes Outfit. Vom Senderlogo bis zur Präsentation. Interessantes Erscheinungsbild: Der Sprecher wird auch während den Newsbeiträgen mit Bild eingeklinkt. Das Tempo ist alles andere als bernlangsam. Viel Eigenleistung, von der regionalen Sport-Berichterstattung bis zur volkstümlichen «Musig Stubete». Einzig der «Talk» sieht etwas klein-klein aus.



Sabina Spirig in «TVO aktuell»

Beurteilung: Tele Ostschweiz sendet ein qualitativ gutes Vorzeigeprogramm, das mit relativ wenigen Mitarbeitern und kostengünstig produziert wird. Optimale Mischung von lokaler Information und einer halbstündigen Talksendung. Die Studiotile sind professionell ausgestattet in Technik, Bühnenbild und Licht. Doch zu lange Jingles unterbrechen den Programmfluss.



Venzin Sereina in «Heute»

Beurteilung: Grosser Informationsbezug auf die Region. Das Motto: «Do bin i dahei» stimmt. Die News sind zeitweise auch ohne Kabelanschluss empfangbar. Die Sendungen werden – wie bei vielen anderen Regionalen – in einer Stundenschleife wiederholt. TSO gehört nicht dem Pool «tele news combi» an, in dem die anderen Regionalsender zusammenarbeiten. Das Studio wirkt kahl.



Ralph Künzle in «Top News»

Beurteilung: Der Sender bedient die Regionen von Schaffhausen über St. Gallen bis zum Linthgebiet, was im Logo «Tele top» aber nicht zu erkennen ist. Das Programmangebot ist zuschauerfreundlich und kunterbunt, hergestellt von einem motivierten Team. Es sendet lokale News, eigene Kochsendungen und Austauschprogramme. Die Studiotile wirken oft noch amateurhaft.



Ein zweites Schweizer Fernsehen ? Machbar!

So könnte die neue TV-Landschaft aussehen: Die bestehenden privaten Regionalsender stellen ein gemeinsames Programm mit ihren Best-of-Sendungen her. Als Alternativangebot zur SRG. Die privaten Anbieter warten aber immer noch auf definitive medienpolitische Entscheide.

Tele 24 und TV 3 ruhen heute in elektronischen Gräbern. Sie kamen nie auf die Quotenbeine und haben den Konkurrenzkampf gegen die SRG-Programme verloren. Durch die Einschränkungen der schweizerischen Gesetzgebung waren sie nicht finanzierbar. Neue, flächendeckende Versuche mit einem zweiten Schweizer Fernsehen sind nicht machbar, und damit ist Schawinskis Traum wohl ausgeträumt.

«Medienpolitisch steckt unser freiheitlich-demokratisches Land im kommunistischen Zeitalter», bezeichnet der SVP-Generalsekretär Gregor A. Rutz die gegenwärtige Situation: «Restriktionen verunmöglichen zahlreichen privaten elektronischen Medien die Existenz, währenddessen die SRG im Geld

schwimmt!» Sie leistet aber damit einen beachtenswerten Service public.

Gibt es zu den Programmen des «helvetischen Staatssenders» derzeit keine Alternative? Doch! Die Lösung könnte heissen: Kräfte-Bündelung der bereits bestehenden privaten Lokalprogramme in einem neu zu schaffenden Gemeinschaftskanal. Als praktisches Beispiel könnte ich mir für die deutsche Schweiz ein Programm vorstellen, in das jede Lokalstation ihre Best-of-Beiträge einbringt. Die acht Lokalsender hätten in den letzten Tagen zum Beispiel folgende Reportagen, die schweizweit interessieren, beitragen können: TeleBärn: «Gefährliche Munitionsabfälle im Thunersee.» TeleZüri: «Seriendieb bestiehlt prominente Schweizer.» Tele Tell: «Der Innerschweizer Rolf Schweizer wird FDP-

Präsidiums-Kandidat.» Tele Basel: «Unser neuen Trams werden von den Schienen genommen.» Et cetera.

Nach wie vor bestünde wie bisher die Möglichkeit, dass jeder Lokalsender seine lokalen Programme auf seinem eigenen Lokalkanal stündlich wiederholen kann, was sich als Erfolgskonzept erwiesen hat. Im neu zu schaffenden überregionalen Kanal wären schweizweit die besten Beiträge der Lokalsender zu sehen. Ein ähnliches Modell müsste auch für die anderen Sprachregionen geprüft werden.

Zusätzlich könnten die Privaten gemeinschaftliche Sendungen produzieren, wie ich in der März-Ausgabe des Medienmagazins «persönlich» vorschlug: «... aber keine popeligen Unterhaltungsveranstaltungen, sondern Qualitätsprogramme. Einen «MusicStar» zum Beispiel. Vorstellbar sind auch politische, gesellschaftliche und sportliche Programmevents der vereinigten Privaten. Aber das kostet.» Die vorgeschlagenen 4 Prozent aus dem Gebührentopf reichen nicht. Es ist zudem nicht einzusehen, weshalb es die SRG sein muss, die nebst den Zwangsgebühren auch noch zusätzliche Millionen aus dem Tele-Voting des «MusicStar» einsteckt. Eine Samstagabend-Show, auf diese Art finanziert, wäre für die Privaten unbedenklicher. Dem «Monopolsender» SRG könnte also relativ rasch, wenn die Politiker es nur wollten, eine starke und gewachsene Konkurrenz entgegengestellt werden. Eine Art Mini-ARD, betrieben von den vereinten Regionalsendern, die in der Zwischenzeit die Qualität erheblich gesteigert haben!

Dies zu realisieren setzt ein Radio- und Fernsehgesetz voraus, das für die Privaten endlich optimale Bedingungen schafft. Tut es aber nicht. Die NZZ schreibt: «Gegenüber der SRG bestehen neben der Gebührenfinanzierung für schweizerische Veranstalter entscheidende Wettbewerbsnachteile.» Der «Tages-Anzeiger»: «Mit diesem mutlosen Gesetz werden die Rahmenbedingungen für eine eigenständige Medienlandschaft nicht wirklich verändert. Vielmehr atmet es Paragraf um Paragraf den Geist der Medienpolitik der letzten Jahrzehnte, die vor allem verhindert und verboten hatte.» Noch immer sind viele medienpolitische Fragen nicht beantwortet: Wie sieht der Leistungsauftrag aus? Wer definiert die Gebietsaufteilung? Vielleicht kann es dereinst der Ständerat noch richten.

Vernachlässigt das Bundesamt für Kommunikation die Anliegen der Regionalsender? Wenn man als Massstab nimmt, was der Bakom-Direktor Marc Furrer letzthin in der «Arena» sagte, muss man leider feststellen: ja! Er schlug für die Ostschweiz einen Lokalsender vor, der

Schaffhausen, Thurgau und St.Gallen umfassen soll. Doch die St. Galler interessiert wenig, was in Schaffhausen läuft und umgekehrt. Der Sender Tele top, der just diese Gebiete abdeckt, weist im Empfangsgebiet von Tele Ostschweiz – das eine realistischere TV-Landschaftsaufteilung hat – die schlechteren Zahlen auf. Zudem forderte Furrer, dass die Regionalen gewisse Sendungen endlich gemeinsam produzieren sollten, zum Beispiel die Bundesratswahlen. Doch genau das geschah schon längst am 10. Dezember. Nicht mitbekommen?

Ganz anders der neu gewählte Bundesrat Christoph Blocher. Er gab sein erstes Interview nicht der SRG, sondern ganz bewusst dem Gemeinschaftsprogramm der Regionalsender: «Man muss euch doch unterstützen!» Medienminister Leuenberger bevorzugt die andere Reihenfolge.

Der neue, machbare und finanzierbare Schweizer Regionalkanal könnte – einfach mal so hingeworfen – GRS heissen: Gemeinschaft Regionalsender Schweiz. Also witzigerweise SRG umgekehrt ...!